Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 11 (1949)
Heft: 5-6

Artikel: E spate Struuss, hindedry - und vornedra!
Autor: Thürer, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-182512

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

E spate Struuß, hindedry — und vornedra!

Im Vorfrüehlig hät d St. Galler Gsellschaft für tüütschi Sprach, wo underem Profässer Hans Hilty-Gröbly für d Mundart anenand e-n-offes Ohr und au e-n-offes Häärz hät, e-n-Oschtschwyzer Mundartabed duregfüehrt. D Lüüt sind i helle Hüüfe chuu, und mengs Totzed händ im Stägehuus wider müese umchehre, wil si im Hecht-Saal eifach kei Platz mih funde händ. Und am meischte Strüüß hät die Dichteri törfe heiträge, wo der chüürzischt Heiwäg gha hät, d Clara Wettach us der Goliathgaß. Wer weiß, villicht hät si, wo si diheimed über iri Schwelle gange-n-isch mit allne dene Blueme im Aarm an ires Väärsli «Roti Rösli» tänggt: „En Gaarte hemmer keine gkaa, so mitzt in Gasse ine . . ."

D St. Galler händ iri Dichteri mit guete Gründe gfyret, und nüd bloß, wil si — i aller Stilli — vor chuurzem e Geburtstag mitere runde Zahl gha hät. Si gspüred i irne Väärse öppis vum Härzschlag vu irer Stadt. Vu chly uuf hät d Clara Wettach d Muetersprach i Rym und Rhythmus i sich uufgnuh. Es läbt niemert zwüsched Rosebärg und Freudebärg, wo d St. Galler Chindersprüch so innig i ds Gmüet gschlosse hett wie si. Isch ächt e-n-Ahnig inere inne, as i mängem Spruch nuch e lyse Widerhall vu uralte Beschwörigsformle und Gebätt wytertüünt? Es Totzed und mih Generatiune händs gleernet, mängmal lang vor der Schuel und speeter wider de nuch Chlynere wytergy, und immer wider händ d Chinderauge glüüchtet, wänn Buebe und Maitli im Chreis um eis ummegestande sind, wo azellt hät: „Enne, tenne, tuppe-tenne, tuppe-tenne, talia . . ." Sinds nüd Woort wie usseme Märli, wo au üs Erwachsne nuch halb magisch vorchänd? D Clara Wettach hät üs «Alti Sprüch mit neue Cherne» gschänggt. Eso list mäs uffeme gfreute Värsbändli. Alt Sprüüch wäärded uusdüütet. Es Byspyl! Im Gedicht «Fangis» heißts nachem Abzelle zeismal: „s Läbe-n-ischt au Fangis-mache." Und da tunggts eim, mä stygi jetz vum Spylplatz ine obers Stoggwärch vumene Nachberhuus und luegi alles vu obenabe-n a. Der Chinderchreis wird zum Läbeschreis, wo s ja au zeismal heisse cha: „Du bisch doß . . . und i stande doo allei." Oder bim Spyl «I stand em Herr ufs Füeßli», wo mer albigs wie-n-e chlys Wälttheater vorchunnt, naached zeerscht zwei aarmi Tierli und dä-n-es Mäntschechind. Aarm und blind sigs, so chlagts em Herr und Meischter und heuschet halt e Huuffe Gält. Der Herr git ems, wie ja der biblisch Vatter der verlore Suh au uusgstattet hät; aber er git em au nuch es Vatterwort mit ufe Läbeswäg:

Jo, gwöss, du mis Menschechind,
du bischt arm und du bischt blind.
Nemm halt doo dä Huuffe Gält,
gang halt mit i dini Welt. —
Morn scho, lueg, i weiss es gwöss,
stohscht mer du ufs neu uf d'Füess."

Da hämmer di ryf Weisheit vunere Seel, wo erläbt hät und zueluege cha mit wache, güetige-n Auge. Und wider gilt: us Chinderspyl wird Läbesärnscht. E guete Teil vu üüserer Schwyzer Mundartlyrik läbt vu söttige Allegorije. Und da isch anenand d Gfahr übere Wäg, as mä alles i ds Lehrhafte umbüüge wett und derby chiem ds Gheimnis vum Spruuch und ds Wunder vum Chinderspyl halt z Schade, und wie schad wärs, wämmä us jeder Schale Poesy e-n-Absutt Moral brauti!

D Clara Wettach staht fescht i ihrem Glaube inne und weiß vu dem sichere Grund här, as weder der bloß Verstand noch die chüehl Moral das letscht Woort im Läbe händ. Wer iri Wiehnachtsgedicht „Es lüüchtet e Sternli" kännt, der weiß i weler Säligkeit e-n-innigs Gmüet immer wider di Heilig Gschicht gschauet und der Froh Bricht — das heißt ja «Evangelium» — wytergit, wie-n-ere das Eebig Liecht der Wäg zeiget. „D Cherchefenſter ſend vo z innerſt=uſe hell" heißts im Rorati-Gang „d Gaſſe=n=uf in Chloſterhof." Es isch keis Chrischtetum uhni Brüederschaft. Das gäbs ja nüd. Sogar imene nüüe Schlafliedli, wo eim ja yschläfere sött, wird grad ds Gwüsse gweggt, as mä d Not vu aarme Chinde in der Stadt Münche nüd vergässi. Bi de schüünschte Gedicht isch eim, es heigg e-n-Aengel mitgschribe. Chunnt das ächt vu de Hände vu der Dichteri, wo d Wuuche duur hofeli, hofeli mit schüüne Vase, Kelch und Glesere umgaht. Aber si kännt di ruuch Arbet au. Wie hät doch au das säb eerscht Gedicht agfange, wonis vor mih as zäche Jahre begägnet isch:

Mis Vatters Hend send ruuch und bruu
Und voll vo Riss und Schwile . . .

Schwyzerhänd bruuched e stränge Wärchtig. Si sölled aber au Gnad zu Fyrabed und Sunntig ha. Und wers verleernet hät, der cha ds Bsinne und Stuune i de Gedicht vu der Clara Wettach wider leerne.

Georg Thürer.

*

Chomm mit

Jetz schüüssed Chnopf und Blüete-n uus
de Sonn zue und em Maie. —
I d Berg deruuf und s Tal deruus,
chomm mit! mer wend üs freue.

E Jöhrli meh, — me weiß es nie —
gets Logge scho i d Reihe.
Chomm mit, mer wend en haa und gsieh:
im Sonntiggwand de Maie.

C. W.